

Jürgen Schumacher

# Zwangsarbeiterlager Bornumer Holz

## Inhalt

Auf der Kuhbühre im Juni 1942 .....	2
Zwangsarbeit und Lager .....	2
Errichtung des Lagers in Bornum.....	3
Lager in Hannover und im Reich .....	4
Funktion und Dimension .....	4
Die Menschen im Lager .....	5
Berichte von Betroffenen .....	6
Lebensbedingungen im Lager - Zeugenaussagen.....	7
Nach Kriegsende: Übergriffe und Nachnutzung des Lagers.....	9
Quellen und Literatur .....	10

---

Dieser Text entstand im Jahr 2007 im Rahmen des Projektes „Geschichte und Geschichten aus Badenstedt“. Der Kulturtreff Plantage hat zusammen mit einer Gruppe historisch interessierter Bürgerinnen und Bürger aus dem Stadtteil Themen aus der jüngeren Geschichte bearbeitet - von Badenstedtern für ihre Mitbürgerinnen und Mitbürger.

Der Autor, Jürgen Schumacher, ist 1953 in Braunschweig geboren und lebt seit ca. 25 Jahren in Badenstedt.

---



**Plantagenstraße 22, 30455 Hannover**

Tel: (0511)49 64 14 / Fax: (0511)47 21 06

[kulturtreff.plantage@htp-tel.de](mailto:kulturtreff.plantage@htp-tel.de)

[www.kulturtreff-plantage.de](http://www.kulturtreff-plantage.de)

## **Auf der Kuhbühre im Juni 1942**

Ungewöhnliche Ereignisse spielten sich zu Beginn des Monats Juni 1942 an dem „Abenteuerspielplatz“ der Kinder aus Körtingsdorf und Umgebung, dem Bornumer Holz ab. Es wurden zwei riesige Gemeinschaftszelte errichtet. In Ihnen sollten vorübergehend ca. 400 Zwangsarbeiter untergebracht werden.<sup>1</sup> Die Ereignisse scheinen in ihrer Dynamik einige der Behörden und Institutionen des NS-Regimes überrollt zu haben und die „Deutsche Gründlichkeit“ wurde fallen gelassen.

## **Zwangsarbeit und Lager**

Was war geschehen? Bereits kurz nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten hatten diese mit ihrer Aufrüstungspolitik begonnen und auch die bereits von der Weimarer Republik geplanten Beschäftigungsmaßnahmen in die Praxis umgesetzt. Die Situation am Arbeitsmarkt hatte sich grundsätzlich gewandelt. Gerade auch im Raum Hannover–Braunschweig war durch den starken Auf- und Ausbau der Rüstungsindustrie im Zuge der Kriegsvorbereitungen eine erhebliche Expansion festzustellen. Die Okkupation der Tschechoslowakei, der „Anschluss“ Österreichs und die „Blitzkriege“ gegen Polen, Dänemark, Norwegen und Frankreich hatten das Potential der NS-Diktatur erheblich erhöht. Rohstoffe, industrielle Anlagen und „Menschenmaterial“ dieser Staaten konnten genutzt werden. Außerdem hatten die schnellen „Erfolge“ den Vorteil, dass sie nur mit einem geringen Materialverlust erzielt werden konnten und auch die Streitkräfte nicht langfristig banden. Mit der Niederlage im Luftkrieg gegen Großbritannien, der zu erheblichen Materialverlusten für die Luftwaffe führte, aber insbesondere mit der Einsicht, dass im Krieg mit der Sowjetunion die Blitzkriegstaktik gescheitert war und der Krieg zumindest erheblich länger, mit mehr Material und mit mehr Soldaten geführt werden musste, wurde die Arbeitskräftefrage für das Regime überlebenswichtig. In den demokratischen westlichen Staaten, also insbesondere in Großbritannien und den U.S.A. wurde ein solcher Mangel an Arbeitskräften durch den verstärkten Einsatz von Frauen in Produktionsprozessen usf. ausgeglichen. Dies konnten die NS-Führer aber auf Grund ihrer eigenen ideologischen Vorstellungen von der Funktion der Frau in Familie und Staat nicht großflächig umsetzen. Waren die Kriegsziele des Regimes im Westen Ressourcengewinnung und Macht- ausbreitung, so ging es dem NS-Staat im Osten auch um Lebensraum. Da Lebensraum für die eigenen Menschen aber bedeutet, dass man die ursprünglich dort Lebenden „loswerden“ musste, war schon die Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen ursprünglich auf Vernichtung angelegt und auf Vertreibung der jeweiligen einheimischen Bevölkerung. Diese Strategien musste man auf Grund des Kriegsverlaufes anpassen und möglichst viele Ausländer als sogenannte Fremdarbeiter für den Produktionsprozess gewinnen, um die weiterhin im Krieg befindlichen Soldaten zu ersetzen.

Im Jahr 1942 wurden nach Angaben des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Fritz Sauckel, 1,48 Mio. zivile Arbeitskräfte aus der Sowjetunion nach Deutschland geholt – allein seit dem 1. April 1,416 Millionen.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> StadtAH HR 7 838 (Vermögensverwaltung): Schreiben des Reichsministers für Bewaffnung und Munition an den OB der Hauptstadt Hannover, 13. Juni 1942.

<sup>2</sup> Ulrich Herbert: Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Bonn 1986, S. 160.

## Errichtung des Lagers in Bornum

Aus einem Vermerk des städtischen Grundstücksamtes Hannover vom 11. Juni 1942 geht hervor, dass der Architekt Heinemann, der auch mit der Planung des Lagers beauftragt wurde, um die Genehmigung zur Errichtung eines zweiten Zeltes im Bornumer Holz bat. Dem gleichen Vermerk nach hatte die Außenstelle Hannover des Reichsministers für Bewaffnung und Munition mitgeteilt, „daß es sich um die Errichtung von Baracken für ausländische Arbeiter handelt, die, solange die Baracken noch nicht errichtet seien, in zwei Zelten im Bornumer Holz untergebracht werden sollen“. Und weiter heißt es dort: „es handelt sich um ausländische Arbeiter, die in Barackenlager zusammengefasst werden sollen, z. Zt. um solche, die bei der Maschinenfabrik Niedersachsen und bei den Edelstahlwerken tätig sind.“<sup>3</sup> Am 18. Juni 1942 wurde der Bauer Haller aus Bornum bei der Kreisbauernschaft Hannover vorstellig, woraufhin die Kreisbauernschaft am gleichen Tag an das städtische Grundstücksamt folgende Mitteilung richtete: „Der Bauer Haller in Bornum, der ca. 5 Morgen Wiesenland liegen lassen muß, berichtet mir heute, daß zwischen Körtings Fabrik und der Firma Schrage gegenüber von der Straßenbahnhaltestelle Körtingsdorf noch eine große Brachfläche liege, die seit mehreren Jahren nicht benutzt werde, die auch von der Brachlandaktion nicht erfaßt worden sei. Dieses Brachland liege nur etwa 500 Meter von der in Anspruch genommenen Wiese entfernt. Wenn diese Tatsache zutrifft, wäre ich ihnen dankbar, wenn Sie nochmals versuchen würden, daß das Kulturland freigegeben wird und daß dafür das benachbarte Brachland in Anspruch genommen wird. Von dem Ergebnis ihrer Verhandlungen bitte ich mich unterrichten zu wollen.“<sup>4</sup> Nachdem das städtische Grundstücksamt das Begehren an den Reichsminister für Bewaffnung weitergeleitet hatte, antwortete am 25. Juni 1942 die Abteilung Rüstungsbau des Reichsministers für Bewaffnung an das städtische Grundstücksamt: „Antwortlich Ihres Schreibens vom 20. ds. Mts. teilen wir Ihnen mit, dass wir bei der Auswahl des Geländes für den Barackenbau auch die Brachfläche zwischen den Fabriken von Körting und der Fa. Schrage in Erwägung gezogen haben. Mit Rücksicht auf die erlassenen luftschutzpolizeilichen Bestimmungen kommt dieses Gelände für die Aufstellung von Baracken nicht in Frage. Eine Verlegung der Barackenunterkunft kann auch deshalb nicht erfolgen, weil schon mit der Aufstellung der Baracken begonnen wurde.“<sup>5</sup>

Von welchem Gelände für die Barackensiedlung ist hier die Rede? Es handelt sich um das direkt an den Sportplatz des damaligen Turnvereins Körtingsdorf (heute BSV) im Osten und Süden anschließende Acker- und Wiesenland. Der Schriftwechsel zeigt auch, mit welcher Dynamik sich die Entwicklung vollzog, und dass nicht alle Beteiligten genau informiert waren, was jeweils schon realisiert worden war. Nach dem Plan des Architekten Heinemann sollten ca. 16 größere Baracken errichtet werden. Da es sich bei den Grundstücken um städtisches Eigentum handelte, mussten auch entsprechende Mietverträge zwischen der Stadtgemeinde Hannover und dem Reichsminister für Bewaffnung und Munition abgeschlossen werden. Dies geschah für die erste Teilfläche östlich des Sportplatzes am 5. Dez. 1942 nach einer längeren Auseinandersetzung über den Mietzins, für diese Fläche von knapp 1½ ha musste der Reichsminister 2.857,40 RM jährlich zahlen. Für die südlich an den Sportplatz anschließende Fläche und eine weitere Erweiterungsfläche östlich bis zum Salinenweg wurden zwei

---

<sup>3</sup> StadtAH HR 7 838: Aktenvermerk des Städt. Grundstücksamtes vom 11. Juni 1942.

<sup>4</sup> StadtAH HR 7 838: Mitteilung der Kreisbauernschaft Hannover an das städt. Grundstücksamt, 18. Juni 1942.

<sup>5</sup> StadtAH HR 7 838: Mitteilung der Abteilung Rüstungsbau des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, Außenstelle Hannover, an das Städt. Grundstücksamt, 25. Juni 1942.

weitere Mietverträge am 16. Febr. 1943 geschlossen. Die Laufzeit aller drei Verträge erstreckte sich jeweils vom Vertragsabschluß bis zur „Beendigung des Krieges“.<sup>6</sup>

## Lager in Hannover und im Reich

Die Errichtung des Zwangsarbeiterlagers am Bornumer Holz war kein besonderes Ereignis, weder in Hannover, noch im Reich. Vielmehr kann man davon ausgehen, „daß während des Krieges insgesamt, mindestens 60.000 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter im Stadtgebiet Hannovers lebten. Diese verteilten sich während der gesamten Zeit auf ca. 500 Lager, die sich insbesondere in den Industriestandorten der Stadtteile Döhren, Linden, Ricklingen, Stöcken, Vahrenwald und Wülfel befanden“.<sup>7</sup>

Auch in unmittelbarer Nähe gab es weitere Lager, so bei der Maschinenfabrik Niedersachsen, direkt in Badenstedt bei den Brüder Fuchs Werken sowie bei der Kali-Chemie Am Soltekompe. Außerdem waren Kriegsgefangene auch in kleineren Lagern jeweils auf dem Gelände der Firmen untergebracht, wo sie Zwangsarbeit verrichten mussten: Kleinere Betriebe hatten bisweilen auch einzelne Zwangsarbeiter angefordert. Nach einer Liste des Wirtschafts- und Ernährungsamtes waren in Badenstedt und Körtingsdorf im Februar 1944 an folgenden Stellen Zwangsarbeiter außerhalb des Lagers am Bornumer Holz untergebracht<sup>8</sup>:

Betrieb	Adresse	Anzahl Zwangsarbeiter
Maschinenfabrik Niedersachsen	Badenstedter Str. 82	183
Körting AG	Badenstedter Str. 56	47
Brüder Fuchs	Empelder Str. 96	35
Kali-Chemie AG	Am Soltekompe 56	21
Schrage & Struß	Empelder 98	6
August Othmer	Salinenstr. 15	1
Carl Wilkening	Badenstedter Str. 100	1
Fritz Klügel	Am Soltekompe 61	1

## Funktion und Dimension

Im Gegensatz zu den hier genannten Lagern, die direkt am Arbeitsort eingerichtet waren, war das Lager am Bornumer Holz wesentlich größer und die hier untergebrachten Zwangsarbeiter wurden in den unterschiedlichsten Firmen eingesetzt. So arbeiteten sie nicht nur bei der bereits oben erwähnten Maschinenfabrik Niedersachsen und den Edelstahlwerken, sondern z. B. auch bei der Firma Conrad Engelke, beim Gaswerk Linden, der Hannoverschen Kupferschmiede und Apparatebauanstalt Willy Dehnhard, bei der Firma Gottlieb Meister, bei der Firma Peter Becker<sup>9</sup> und bei der Hanomag<sup>10</sup>.

<sup>6</sup> StadtAH HR 7 838: Mietverträge Bornum IV/5, IV/6 und IV/7.

<sup>7</sup> Janet Anschütz u. Irmtraut Heike: Feinde im eigenen Land. Zwangsarbeit in Hannover im Zweiten Weltkrieg, Bielefeld 2000, S. 10.

<sup>8</sup> StadtAH WEA 1098: Liste über zu versorgende Einrichtungen, Krankenhäuser, Heime, Arbeitslager, Ostarbeiterlager, Kriegsgefangenenlager, Zivilgefangenenanstalten vom 29. Feb. 1944.

<sup>9</sup> StadtAH HR 23 362: Schreiben des städt. Gesundheitsamtes an den Regierungspräsidenten, Medizinalbüro, 21. Dez. 1943.

<sup>10</sup> StadtAH HR 23 362: Schreiben des städt. Gesundheitsamtes an den Regierungspräsidenten, Medizinalbüro, 7. März 1944.

Das Zwangsarbeiterlager Bornumer Holz war eines der größeren Lager in Hannover, laut einer Aufstellung der Lagergemeinschaft Hannover e.V. bestand es aus 10 Mannschaftsbaracken, 2 Wirtschafts- und Verwaltungsbaracken sowie 13 Nebenbaracken.<sup>11</sup> Das Lager Bornumer Holz wurde sowohl von der Lagergemeinschaft Hannover e.V. wie von der DAF, der Deutschen Arbeitsfront, geführt. Bei der Lagergemeinschaft handelte es sich um eine Vereinsgründung der hannoverschen Industrie. Zweck dieses Verbandes war die Schaffung oder der Erwerb von Unterkunftsmöglichkeiten (Baracken und Lager) im Gebiet der Stadt Hannover und ihrer näheren Umgebung. Die Lager dienten der Unterbringung jener ortsfremden Arbeiter und Kriegsgefangenen, die in den Mitgliedsbetrieben Zwangsarbeit verrichten mussten. Der Verband organisierte darüber hinaus die gemeinsame Verwaltung der Lager, wozu in der Hauptsache die Unterbringung, Verpflegung und Betreuung der ortsfremden Arbeitskräfte gehörte.<sup>12</sup> Die Anzahl der im Lager untergebrachten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter variierte von den anfänglichen ca. 250 in den Zelten im Bornumer Holz bis ca. 3.500 laut Fragebogen der Belgian Search Mission.<sup>13</sup>

## Die Menschen im Lager

Welche Menschen waren es, die die Industrie euphemistisch „ortsfremde Arbeiter“ nannte (siehe oben), die allgemein zu damaliger Zeit als Fremd- oder Ostarbeiter bezeichnet wurden, und die heute als Zwangsarbeiter bezeichnet werden? Welche Umstände führten dazu, dass sie in einem Barackenlager am Bornumer Holz untergebracht waren, während sich ganz Europa im Krieg befand? Das nationalsozialistische Deutschland brauchte Arbeitskräfte, um die innere Stabilität zu gewährleisten, um die Nahrungsmittelproduktion sicher zu stellen und um die Kriegsproduktion am Laufen zu halten. Anfänglich versuchte man es mit der Freiwilligkeit, mit Versprechungen auf gute Einkommen, dies insbesondere bei verbündeten Staaten wie Italien oder den westlichen Nationen wie den Niederlanden und Frankreich. Auf Grund der rassistischen Vorstellungen des Regimes sah es für die Menschen der im Osten besiegten Staaten wie Polen und den okkupierten Gebieten der Sowjetunion anders aus. Die Menschen zählten zu den Slawen, nach der Lesart des Regimes also zu den Untermenschen, und da erschien es doch fragwürdig, dass die deutschen Herrenmenschen sie bitten und belohnen sollten, dass sie für das Reich arbeiten durften. „In einem Gespräch mit Mansfeld<sup>14</sup> am 23. Januar machte Göring<sup>15</sup> deutlich, „daß es auf die Dauer nicht möglich sei, daß Deutschland die Arbeiter der besetzten Gebiete mit geringem Erfolg bitte, in Deutschland zu arbeiten, und ihnen durch immer höhere Löhne einen Anreiz hierzu böte. Wenn die bisherigen Werbeaktio-

---

<sup>11</sup> StadtAH HR 23 609: Anlage zum Schreiben der Lagergemeinschaft Hannover e.V. an den Leiter des städtischen Gesundheitsamtes Hannover, Herrn Dr. Nagel, 25. Aug. 1945. Die Baracken waren überwiegend aus Holz errichtet.

<sup>12</sup> StadtAH HR 23 609: Satzung der Lagergemeinschaft Hannover e. V. vom 24. Febr. 1944, als Anlage zum Schreiben der Lagergemeinschaft Hannover e.V. an den Leiter des Städtischen Gesundheitsamtes Hannover, Herrn Dr. Nagel vom 25. Aug. 1945.

<sup>13</sup> Niede. Hauptstaatsarchiv Hannover, Fotosammlung Foto 3, Nr. 543: Nachforschungen über Gefängnisse und Lager der Belgian Search Mission, Fragebogen erstellt am 9.9.1948 in Paris.

<sup>14</sup> Werner Mansfeld, Ministerialdirektor im Reichsarbeitsministerium.

<sup>15</sup> Hermann Göring, Generalfeldmarschall, von Hitler zu seinem Nachfolger bestimmt, auch Beauftrageter für den Vierjahresplan und verantwortlich für die wirtschaftliche Seite der Wiederaufrüstung.

nen keinen Erfolg hätten, müsse man sich überlegen, eine Dienstpflicht für Deutschland einzuführen“.<sup>16</sup>

## Berichte von Betroffenen

Wie erlebten es aber die Betroffenen? „Ich lebte in Simferopol, als Ende 1941 deutsche Truppen die Stadt okkupierten. Dort fand an einem Morgen im August 1942 ein Razzia statt. Die deutschen Soldaten drangen in die Wohnungen ein und nahmen die Männer mit, setzten uns in geschlossene LKWs und fuhren zum Gelände der Gestapo (Geheime Staatspolizei). Dort behielt man uns bis zum Abend, registrierte und befahl uns, am nächsten Tag mit Gepäck zum Bahnhof zu kommen. Wer nicht erschiene, dessen Familie würde vernichtet. Am 23. August 1942 fuhren wir in Güterzügen nach Hannover. Ich war erst 16 Jahre alt! Unterwegs gab man für vier Personen als Tagesration ein Brot und eine Konservendose aus. In Hannover wurde unsere Gruppe zur Fabrik „Edelstahlwerke“<sup>17</sup> in der Göttinger Chaussee gefahren. .... Wir kamen in ein großes Lager. Die Adresse war „Hannover-Linden, Mühlenberg“.<sup>18</sup>

Im Osten war nichts mehr freiwillig, dies schon lange nicht mehr. Zu Beginn der schnellen Eroberung der westlichen Gebiete der Sowjetunion hatte sich der eine oder andere noch von den Versprechungen nach guter Entlohnung, guter Unterkunft und Arbeit locken lassen, danach aber die Realität im Reich kennengelernt und dies auch nach daheim berichtet. An den Arbeitsplätzen in den hannoverschen Industriebetrieben wurden die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter sehr unterschiedlich behandelt, so berichtet Vladimir S.<sup>19</sup>: „Manchmal stellte man mich an die Drehbank (bei der HANOMAG in Linden, Anm. d. V.). Danach gab es oft Prügel oder eine andere Bestrafung, denn wir wurden für „Vergehen“ in der Werkhalle bestraft: Zu einem Zwölf-Stunden-Tag wurden dann zwei, vier oder sechs Stunden für einen Zeitraum von sechs, zwölf oder 18 Tagen hinzugefügt, abhängig von der Schwere des „Vergehens“. So mußte auch ich einige Mal länger arbeiten.“

Zu den harten Arbeitsbedingungen in den Unternehmen kamen die schlechte Versorgungssituation und durch die katastrophalen Transportbedingungen, unter denen die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter aus ihren Heimatländern ins Deutsche Reich transportiert wurden, ansteckende Krankheiten. So kam es auch im Zwangsarbeiterlager Bornumer Holz im Dezember 1943 zu einer Reihe von Fleckfiebererkrankungen (Fleckfieber, auch Flecktyphus, Läuse typhus oder Lagerfieber wird v. a. durch Kleiderläuse bzw. Läusekot übertragen. In Notzeiten und unter schlechten hygienischen Verhältnissen kann es epidemisch auftreten. Unbehandelt sterben mehr als 50% der Befallenen.<sup>20</sup> So meldet das städtische Gesundheitsamt am 21. Dezember 1943 an das Medizinalbüro des Regierungspräsidenten zwölf Fälle von Fleckfiebererkrankungen aus dem Lager Bornumer Holz und berichtet über die Maßnahmen: „Sämtliche Insassen der Baracken 5 und 6 wurden entlaust. Sämtliche Insassen der Stube 4, Baracke 6, und Stube 2, Baracke 5, soweit sie gesund geblieben, wurden im Lager isoliert. Quarantäne ist verhängt bis einschließlich 1. Januar 1944.“<sup>21</sup> Für den Stadtbezirk Hannover

---

<sup>16</sup> Herbert: Fremdarbeiter, S. 157: Aktennotiz des AA vom 23. Jan. 1942, betr. Besprechung Göring - Mansfeld; Dok. NG 3752..

<sup>17</sup> Deutsche Edelstahlwerke AG in der Göttinger Chaussee.

<sup>18</sup> Anschütz / Heike: Feinde im eigenen Land, S. 82, Auszug aus dem Bericht des Vitalij E., geb. 1926 in der ehemaligen Sowjetunion/Ukraine.

<sup>19</sup> Anschütz / Heike: Feinde im eigenen Land, S. 70, Auszug aus dem Bericht des Vladimir S., geb. 1925 in der ehemaligen Sowjetunion/Ukraine.

<sup>20</sup> Meyers Enzyklopädisches Lexikon in 25 Bänden, Band 9, Mannheim 1980.

<sup>21</sup> StadtAH HR 23 362, passim.

wird am 31. Dezember 1943 eine Gesamtzahl von 37 Fleckfiebererkrankten seit dem 5. November gemeldet, davon waren bereits 3 verstorben.<sup>22</sup> Der Ausbruch von Fleckfieber wurde von den Behörden sehr ernst genommen, da mit einer schnellen Ausbreitung gerechnet werden musste und auch die deutsche Zivilbevölkerung durch den z. T. engen Kontakt mit den Zwangsarbeitern gefährdet war. So kann aus einem Schreiben des Städt. Gesundheitsamtes aus dem Mai 1944 entnommen werden, „Der Ostarbeiter Boschutia, Nicolai war, als er der Firma Brüder Fuchs am 11. d. M. zugewiesen wurde, bereits krank. Die Mitteilung des Arbeitsamtes, dass dieser Arbeiter aus einem Gefährdetentransport stammt, ging erst am 18. d. M., datiert vom 15. d. M., bei erwähnter Firma ein. Das zuständige Arbeitsamt, hier, wurde deshalb gebeten, den Beauftragten der einzelnen Firmen schon beim Abholen der Arbeitskräfte aus Gefährdetentransporten aus dem Durchgangslager Lehrte die Bescheinigung, dass die abgeholtten Arbeitskräfte aus einem Gefährdetentransport stammen, mitzugeben, desgleichen die Vorschriften betreffend die Behandlung von Ostarbeitern aus Gefährdetentransporten.“<sup>23</sup> Ebenfalls im Mai 1944 gab es im Lager Bornumer Holz 10 Fleckfieberneuerkrankungen.<sup>24</sup>

## **Lebensbedingungen im Lager - Zeugenaussagen**

Wie die konkreten Lebensbedingungen und Verhältnisse im Zwangsarbeiterlager Bornumer Holz für die dort kasernierten Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter waren, können wir den Schilderungen des Bogdan Grigorjewitsch Wlasenko<sup>25</sup> entnehmen: „Wir kamen zur [MNH – Maschinenfabrik Niedersachsen Hannover] in der Badenstedter Straße und wurden im [Russenslager, Bornumer Holz] untergebracht. Man fotografierte uns und teilte uns nach verschiedenen Arbeiten ein. Davor wurden wir befragt, wer von uns welche Qualifikationen hat. Ich habe vor dem Krieg ein Jahr der Maschinenbaufachhochschule abgeschlossen und konnte ein wenig an der Drehbank arbeiten, also kam ich dorthin.

Die [MNH] war nicht weit vom Lager entfernt. Es war ein Militärwerk, wo Panzer hergestellt wurden. Wir sind dorthin immer in einer Reihe von Lagerpolizisten geführt worden. Es gab jeweils eine zwölfstündige Tag- und Nachtschicht. Die Arbeit im Werk war anstrengend und der Körper war geschwächt. Besonders schwierig war es in der Nachtschicht. Vor Müdigkeit fielen die Augen zu und wenn man einschlief, wurde man bestraft. Es gab viele gute Deutsche, aber auch bössartige und grobe unter ihnen. Gut waren diejenigen, die uns nichts zuleideten und ein wenig Essen mitbrachten. Die Schlechten beschimpften und beleidigten uns. Die Polizisten waren alle alte Leute, vielleicht für den Dienst an der Front nicht mehr tauglich. Wir mussten Erniedrigungen und Beleidigungen erleiden, die von den Schlägen der Gummistöcke der Polizisten begleitet wurden. Nach drei Jahren blieben von uns 28 aus Berdjansk nur noch 11 Menschen übrig. In diesem Lager war ich vom 5.6.1942 bis zum 8.5.1945.

Zuerst wohnten wir vorübergehend in großen Zelten für ungefähr 250 Personen. Bald wurde in der Nähe ein Lager mit Baracken und Stacheldraht errichtet, wo wir einzogen. Am Anfang

---

<sup>22</sup> StadtAH HR 23 362: Städt. Gesundheitsamt an das Medizinalbüro des Regierungspräsidenten, vom 31. Dez. 1943.

<sup>23</sup> StadtAH HR 23 362: Städt. Gesundheitsamt an das Medizinalbüro des Regierungspräsidenten, 24. Mai 1944.

<sup>24</sup> StadtAH HR 23 362: Städt. Gesundheitsamt an das Medizinalbüro des Regierungspräsidenten, 20. Mai 1944.

<sup>25</sup> Bogdan Grigorjewitsch Wlasenko wurde 1925 in der Ukraine geboren. Mitte Mai 1942 kam er in ein Durchgangslager in Wietzendorf. Von dort wurde er zwei Wochen später mit weiteren 28 Zwangsarbeitern auf Berdjansk nach Hannover verschleppt.

unseres Aufenthaltes im Lager bekam jeder ein rundes Stückchen Metall mit seiner Nummer. Meine lautete 10227, die musste ich immer auf Deutsch aufsagen und kann es noch heute. 1943 wurde noch ein Frauenlager für russische Frauen angebaut, die in einer Munitionsfabrik arbeiteten.

Ende 1943 gab man uns Ost-Zeichen, die an der Kleidung angenäht werden mussten. So durften wir an Sonntagen außerhalb des Lagergeländes spazieren gehen, oder wir wuschen uns und unsere Kleidung. Wenn wir noch Zeit hatten, gingen wir in die Stadt. Manchmal lernten wir auch Frauen aus dem Frauenlager kennen. Die beiden Lager waren voneinander nur durch einen Stacheldrahtzaun getrennt. So haben Freundschaften angefangen und manchmal auch die Liebe. Viele sind als Pärchen nach der Befreiung nach Hause gefahren. Wir waren jung und wollten auch Spaß haben.

Wir wurden für geringste Vergehen bestraft. In diesen Fällen kamen die Personen in ein Straflager für 26, 52 oder 105 Tage. Die Dauer hing von der Schwere des »Vergehens« ab. Nach 26 Tagen kehrten sie entkräftet wie Skelette zurück, nach 52 Tagen kehrte nur noch die Hälfte de(r) Menschen zurück und dass jemand nach 105 Tagen zurückkehrte, daran erinnere ich mich überhaupt nicht. Die »Vergehen« waren meist Diebstähle, Fertigung von Zigarettentuis, Ringen oder anderen Sachen zum Tausch gegen Brot. Viele machten das nachts in der Stube. Sie waren hungrig und riskierten es deswegen. Das Ganze fand in der Fabrik auf den Toiletten statt. Man tauschte mit Franzosen, Polen, Holländern, die auch in diesem Werk arbeiteten, aber frei waren und nicht beaufsichtigt wurden.

Ich selbst war nicht bei der Gestapo, aber eine meiner Bekannten aus dem Frauenlager. Wir freundeten uns 1944 an. Ihre Cousine, Ira Wolkowa, arbeitete bei der Post. Folgendes geschah kurz vor Kriegsende: Ira war die Cousine von Nadja Podmogilnaja.

Beide stammten aus Charkow. Ira wurde in der Straßenbahn verhaftet, als sie Pakete mit Lebensmitteln für Nadja bei sich hatte. Sie nahm Lebensmittel aus den Postsendungen, wo sie arbeitete, mit. Sie gab Nadja und manchmal mir etwas ab. Wahrscheinlich nannte Ira den Namen von Nadja bei einem der Verhöre. Jedenfalls wurde Nadja sofort aus dem Lager geholt und verhaftet. Das erfuhr ich von einem freigelassenen Mann, der mir einen Brief von Nadja übergab. Das war drei Tage vor der Befreiung, verhaftet wurde sie sieben Tage vor der Befreiung. Sie schrieb, dass Ira vor ihren Augen erhängt wurde, und sie nicht wusste, was sie noch erwartet. Ich habe diesen Zettel gleich, aus Angst verhaftet zu werden, vernichtet. Sie schrieb: »Badik – ich heiße Bogdan, aber alle nannten mich Badik – ich halte es nicht mehr aus. Ira wurde vor meinen Augen erhängt. Ich weiß nicht, was mit mir geschieht...« Ich wußte, dass sie wahrscheinlich auch von mir erzählen würde. Daraufhin floh ich bis zur Ankunft der Amerikaner aus dem Lager und versteckte mich im Wald in der Nähe. Ich erfuhr später, dass sie kurz vor der Ankunft der Amerikaner zusammen mit ungefähr 200 anderen Menschen aus einem Gefängnis (Gestapo Außenstelle Ahlem, Anm. d. V.) am Stadtrand erschossen wurde. Es ging da wohl barbarisch zu und wahrscheinlich wurden die Toten nicht vollständig begraben. Etwa im Mai 1945 wurden die Leichen ausgegraben. Die Frauen aus dem Lager, Freundinnen von Nadja, waren bei der Beisetzung dabei und identifizierten sie unter den Toten. Sie erzählten, was sie sahen. Nadjas Kopf und ihr Gesicht waren durch Schüsse, wahrscheinlich von hinten, unkenntlich. Sie wurde anhand ihrer Zivilkleidung erkannt. Bevor wir nach Magdeburg in ein Sammellager gebracht wurden, war ich zum Abschied am Grab von Nadja.“<sup>26</sup>

---

<sup>26</sup> Janet Anschütz u. Irmtraud Heike: Da wandte ich mich an meinen Freund und sagte: „Wir gehen in den Tod!“ Die Erschießung auf dem Friedhof Seelhorst in den Erinnerungen ehemaliger Zwangsarbeiter, in:



## Nach Kriegsende: Übergriffe und Nachnutzung des Lagers

Diese Schilderung macht deutlich, unter welchen Repressalien die Menschen, die keinesfalls freiwillig dieses Los auf sich genommen hatten, für die deutsche Rüstungsproduktion ausgebeutet wurden und dass man sie insgesamt keinesfalls menschenwürdig behandelte. So ist es auch nicht verwunderlich, dass es nach dem Zusammenbruch des Regimes auch zu Racheakten an einigen der verhasstesten Peiniger kam. So ist auch in den Erinnerungen der Körtingsdorfer und Badenstedter vielfach von Totschlag und Überfällen die Rede<sup>27</sup>. Dass die Verhältnisse auch nach der Besetzung durch die Alliierten noch eine geraume Zeit unsicher und unübersichtlich blieben, insbesondere da die Lager nicht umgehend aufgelöst werden konnten und somit auch die Rückführung der Ausländer in ihre Heimatstaaten z. T. lange auf sich warten ließ. So wurde auch aus dem Zwangsarbeiterlager Bornumer Holz vorübergehend ein DP-Lager (DP= Displaced Person).

„Auf Anordnung der Militärregierung soll das Lager am Bornumer Holz für die Unterbringung von 700 Polen instandgesetzt werden. Ein von mir beauftragter Arzt hat das Lager besichtigt und die aus der Anlage zu ersehenden Feststellungen gemacht. Ich bitte, das weitere wegen der Instandsetzung des Lagers zu veranlassen.“, schreibt Dr. Nagel vom Dezernat Gesundheitswesen am 12. Juli 1945 an das Stadtbauamt.<sup>28</sup> Die Situation in dieser Zwischenphase ist sehr chaotisch und viele, auch einheimische Deutsche scheinen stark an den Lagereinrichtungen interessiert, so schreibt die verantwortliche Stelle der Alliierten am 31. August 1945 an Dr. Nagel (Leiter des städtischen Gesundheitswesens): „During the past few days we have had very many people here wishing to dispose of the barracks at Bornumerholz. The procedure is not unsatisfactory and should be clarified as soon as possible. Most of these people have a permit of some variety or other from bomb crater filling to fruit hauling. It is possible that these people imagine us to be completely stupid and think that we are prepared to accept any kind writing so long as it has a stamp and signature. May I assure you that this is not so. When these people have a true permit and you inform us beforehand, then, and not until, we shall allow these people to take away the barracks. In the meantime I wish to point out that considerable damage has been done and should be repaired as soon as possible.“<sup>29</sup> Aber auch der Eigentümer, die Lagergemeinschaft Hannover e.V. will trotz allem ihr Eigentum zurück und schreibt am 27. August 1945 ebenfalls an Dr. Nagel, „Die Lagergemeinschaft ist Eigentümerin der Baulichkeiten dieses Lagers wie auch der übrigen auf anliegender Liste verzeichneten.

Wir bitten Sie, die Genehmigung zu erwirken, dass wir die in dem vorgenannten Lager befindlichen Holzbaracken abbrechen dürfen, um sie anderen Zwecken dienlich zu machen. Die Baracken sind beschädigt und werden nicht mehr benutzt. Zur Wiederherstellung bedarf es grösserer Arbeiten.

Da in dem Lager bereits durch Plünderungen oder Verbrennung mehrere grosse Mannschaftsbaracken verloren gegangen sind, besteht auch für die restlichen die Gefahr des gleichen Verlustes.

---

Hannoversche Geschichtsblätter 59, Hannover 2005, S. 57-76. Auf die zahlreichen Anmerkungen im Originaltext wurde hier zu Gunsten einer lesbaren Darstellung verzichtet.

<sup>27</sup> Für Badenstedt vgl. die wenige Jahre nach Kriegsende gedruckte Darstellung von Karl-Heinz Miele: Badenstedt. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart, o.O ca. 1948, S. 104 f.

<sup>28</sup> StadtAH HR 23 609: Dezernat Gesundheitswesen (Dr. Nagel) an Stadtbauamt, 12. Juli 1945.

<sup>29</sup> StadtAH HR 23 609: D.P. Assembly Centre an Dr. Nagel, 31. August 1945.

Die Baracken sollen der Bauwirtschaft zugeführt werden, um Unterbringungsräume für deutsche Arbeiter, die bei der Reichsbahn mit Gleis-Arbeiten beschäftigt werden müssen, zu schaffen. Der Einsatz der Bau-Arbeiter ist dringend und wäre ein baldige Entscheidung daher sehr erwünscht.“<sup>30</sup>

Von alledem ist heute nichts mehr zu erkennen. Ein Kindergarten, Gebäude des Badenstedter Sportvereins und friedliche Kleingärten bedecken das Areal des ehemaligen Zwangsarbeiterlagers.

## Quellen und Literatur

### Literatur

Janet ANSCHÜTZ u. Irmtraud HEIKE: Da wandte ich mich an meinen Freund und sagte: „Wir gehen in den Tod!“ Die Erschießung auf dem Friedhof Seelhorst in den Erinnerungen ehemaliger Zwangsarbeiter, in: Hannoversche Geschichtsblätter 59, Hannover 2005, S. 57-76.

Janet ANSCHÜTZ u. Irmtraud HEIKE: Feinde im eigenen Land. Zwangsarbeit in Hannover im Zweiten Weltkrieg, Bielefeld 2000.

Ulrich HERBERT: Fremdarbeiter. Politik und Praxis des „Ausländer-Einsatzes“ in der Kriegswirtschaft des Dritten Reiches, Bonn <sup>2</sup>1986, S. 160.

Meyers Enzyklopädisches Lexikon in 25 Bänden, Band 9, Mannheim 1980.

Karl-Heinz MIELES: Badenstedt. Bilder aus Vergangenheit und Gegenwart, o.O, ca. 1948.

### Quellen

*Niedersächsisches Hauptstaatsarchiv Hannover:*

Fotosammlung Foto 3, Nr. 543

*Stadtarchiv Hannover:*

HR 23, 362

HR 23, 609

HR 7, 838 (Vermögensverwaltung)

WEA 1098

---

<sup>30</sup> StadAH HR 23 609: Lagergemeinschaft Hannover e. V. an den Leiter des Städt. Gesundheitswesens, Herrn Dr. Nagel, 27. Aug. 1945.